

Rundfahrt Südschweden 2009

Die Vorbereitungen auf unsere schon länger geplante Schwedenreise gestaltete sich aus verschiedenen Gründen sehr schwierig. So war es nicht ganz einfach, alle privaten und beruflichen Aktivitäten und die geplante Fahrt nach Schweden unter einen Hut zu bringen. Einerseits war es selbstverständlich, dass wir gerne sehen wollten, wo und wie Afra in ihrem Auslandssemester ihres BA-Studiums das letzte halbe Jahr verbracht hat, andererseits musste dafür auch ein günstiger Termin gefunden werden, der mit unserer beruflichen Beanspruchung, aber auch mit ihren Belangen zusammenpassen sollte.

Allerdings war für Zita und mich klar: wir hatten Afra eben ein langes halbes Jahr nicht gesehen und sie musste ihre Abschlussprüfungen noch ablegen, um für Aktivitäten mit uns frei zu sein. Die genauen Termine waren lange Zeit nicht klar. Der ursprüngliche Plan, sie um Ostern herum zu besuchen und gemeinsam eine Rundreise durchzuführen, nach der sie dann zunächst weiter in Trollhättan bleiben würde, war daher nicht durchzuhalten.

Mehrfach berieten Zita und Afra sich in den abendlichen Computerkonferenzen, was zu tun sei. Letztlich legten die Verhältnisse den Termin auf den 7. Mai, fest, mit dem Ziel, sie bei dieser Gelegenheit auch gleich abzuholen und gemeinsam nach Deutschland zurückzukehren.

Donnerstag 07.Mai 2009

Kurz vor 8 Uhr morgens nach einem gemütlichen Frühstück ist der Wagen gepackt. Nach langen Jahren der Familienurlaubsfahrten mit 5 Personen ist diese Aktion für uns zwei allein ja nun richtig überschaubar. Im Gegensatz zu meinen Gewohnheiten war sonst nicht viel vorbereitet: Die Fährüberfahrt Kiel-Göteborg war gebucht, ebenso die Jugendherbergsübernachtung für Oslo, alles weitere sollte aber im Wesentlichen dem Zufall überlassen bleiben. Nicht einmal mit den Reiseführern hatte ich mich so richtig vertraut gemacht. Mein ursprünglicher Wunsch ganz in den Norden zum Nordkap zu kommen, war am Widerstand von Zita (zum Glück) schon gescheitert. Auch ein „kurzer“ Abstecher zur Westküste Norwegens, die zumindest auch Afra gerne mitgenommen hätte, scheiterte ebenfalls an ihrem Widerstand. Zita stand auf dem pragmatischen Standpunkt, es sei nun einmal eine Schwedenreise geplant und nicht Norwegen und im Übrigen bleibe für weitere Strecken ja auch kaum Zeit. Außerdem habe sie keine Lust, ständig nur im Auto zu hocken. Sicher hat sie recht.

Zunächst geht es auf meinem Schleichweg über Löffelstelzen und Oberbalbach nach Würzburg, dort durch die Stadt hindurch zur Autobahn, weiter nun in sehr ruhiger Fahrt über Fulda, Kassel, Göttingen, Hannover und Hamburg nach Kiel. Die Autobahnen sind recht leer. Zumeist kann ich den Tempomaten auf 130 km/h einstellen, zumindest für begrenzte Abschnitte. Nur hinter Göttingen ist die Autobahn in einem längeren Baustellenbereich etwas voller. Kurz darauf übernimmt auch Zita das Steuer, nachdem uns in einer Autobahnraststätte ein Kaffee uns frische Kräfte zugeführt hatte, um uns entspannt bis Kiel zu bringen. Das Wetter, bisher herrschte eitel Sonnenschein, ändert sich ein wenig und kurzzeitig begleiten uns nun dunklere Wolken, zeitweise regnet es sogar ein wenig.

In Kiel führt uns der Weg zunächst in eine Tankstelle, denn wir gehen davon aus, dass die Dieselpreise in Schweden wohl über den deutschen Preisen liegen werden. Zum ersten Mal seit Jahren erhalten wir einen „Vollservice“ an einer deutschen Tankstelle. Nicht nur, dass ein Tankwart uns das Zapfen abnimmt, nein er füllt sogar die Waschanlage auf und für unsere ADAC-Karte erhielten wir obendrein noch einen Cent Ermäßigung pro Liter. Ob man sich so langsam auch in Deutschland wieder an den Servicegedanken früherer Zeiten zurückerinnert? Oder ist es eine Kieler Spezialität?

Von der Tankstelle aus führt unser Weg nun in eine Tiefgarage in der Innenstadt. Gedenkend Ereignissen bei früheren Reisen wollen wir unseren Wagen nicht außer halb stehen lassen. Einen Stadtplan von Kiel zu besorgen schien uns nicht erforderlich. So führt uns eher der Zufall durch die Innenstadt: Rathaus, Stadtkirche und Einkaufszentrum laden zu einem gemütlichen

Bummel ein. So richtig schön finden wir Kiel allerdings nicht, aber vielleicht liegt das auch daran, dass wir nicht tief genug einsteigen wollen. Die Besteigung des Rathausturmes ist nur an zwei Tagen in der Woche möglich, wie ich auf Nachfrage an der Rezeption erfahre, und eben nicht heute. Gedanklich sind wir aber auch schon an Bord der Fähre, die, wie wir von der obersten Etage eines Kaufhauses sehen, im nahen Hafen schon bereitliegt. Die Einschiffung ist aber erst ab 17:00 Uhr möglich. In einem Restaurant im Zentrum leisten wir uns nur ein kleines Mittagmahl, da wir für den Abend an Bord ja das Buffet gebucht haben. Der Apfelkuchen schmeckt gut und der Becher Kaffee (das bestellte Kännchen gibt es nicht, wie uns die Kellnerin mitteilt!) weckt einmal mehr die Lebensgeister.

Es folgt noch ein Besuch der örtlichen Volksbank um Barschaften für die Reise zu besorgen, da ich an Bord Geld wechseln möchte. Beim Verlassen der Bank verschafft mir Zita eine gehörigen Schrecken, fliegt sie doch plötzlich mehr oder weniger elegant hinter meinem Rücken an mir vorbei. Der Vorplatz ist mit einem architektonisch interessanten Treppenprofil versehen, dessen Stufen sie offensichtlich nicht bemerkt hatte. Zum Glück hat sie sich nur eine leichte Schürfwunde an der Hand zugezogen. Ihre relativ neue Handtasche weist nun allerdings einige interessante Gebrauchsspuren auf, hat aber wohl einige Bodenkontakte ihres Körpers abgefangen und so Schlimmeres verhindert. Zita rappelt sich also wieder auf und ohne weitere Missgeschicke finden wir in unsere Tiefgarage zurück. Das Navi führt uns auf kürzestem Weg zum Hafen, wo wir uns gespannt in die Reihe der schon Wartenden einreihen.

Kurz nach 17 Uhr geht es dann schubweise an Bord. Unsere Kabine macht einen guten Eindruck und ist sogar recht geräumig, ausgestattet mit Dusche und WC, es fehlte an nichts. Eine kurze Ruhepause im bereitgestellten Bett soll uns gut tun. Zita will die Vorhänge schließen, ich mache sie aber darauf aufmerksam, dass wir immerhin fast 25 Euro zusätzlich für eine Kabine mit Außenfenster gezahlt haben, welches nun von ihr schnöde geschlossen wird. Sie bleibt dennoch bei ihrer Entscheidung.

Kurz vor 19 Uhr machen wir uns dann nach einem erquickenden Schläfchen auf zum Oberdeck um das Ablegen der Fähre zu beobachten, ein immer wieder interessantes Manöver, obwohl wir es ja auf unseren Reisen schon so oft beobachtet haben. Wir treffen gerade rechtzeitig ein, denn das Schiff hat bereits 10 Minuten vor der geplanten Zeit losgemacht. Im Hafenbecken erfolgt

eine volle Drehung und bei bedecktem Himmel, sowie beginnendem Nieselregen führt uns der Wege langsam aus der Kieler Förde auf die offene Ostsee. Wegen des an Intensität zunehmenden kalten Windes sind wir wohl mit die Letzten, die dann das Deck verlassen. Die „Sun-Bar“ ist gar nicht geöffnet, es ist ja auch keine Sonne zu sehen.

Ab 20:30 steht unser Abendbuffet bereit. Wie wir zuvor der Informationsschrift der Bordzeitung entnommen hatten, rät uns der Koch, die 11 Kleinigkeiten, die er zubereitet habe in einer bestimmten Reihenfolge zu genießen, um so in den vollen Genuss zu kommen. Gleichzeitig erfahren wir, dass bestimmte Getränke ad libitum zum Menu dazu gehören, wozu erstaunlich genug auch Weis- und Rotwein gehörten. Wir sind also sehr gespannt. Es wird wirklich ein voller Genuss, bei dem wir nach 1 ½ Stunden leider passen müssen. Verschiedenste Vorspeisen, Fleisch und Fischgerichte immer mit einem gewissen Bezug zu Schweden, stimmen uns auf unsere bevorstehende Reise bestens ein. Nur der Nachtschiff entspricht nicht ganz meinen Erwartungen. Auch der – aus einem Zapfhahn (!) – kredenzte Wein ist von einer guten Qualität, so dass es nicht notwendig scheint, auf die (kostenpflichtige) Weinkarte auszuweichen.

Ein voller Bauch ist gewiss kein gutes Ruhekissen, aber für einen lauschigen Abendspaziergang an Deck ist es zu windig und kalt und das Interieur der Fähre lockt auch nicht gerade zu einem längeren Verweilen der Beine. Also begeben wir uns früh in unser heutiges Schlafgemach. An tiefen Schlaf ist aber bauchmäßig tatsächlich nicht zu denken. Kurz vor 23 Uhr sollen wir nach Plan die neue Störebeltbrücke, die Schweden seit wenigen Jahren mit dem Festland verbindet, passieren und tatsächlich, aus dem Fenster spähend, sehe ich sie schon herankommen. Also in die Hosen gesprungen und trotz Kälte auf das Oberdeck um diesen erhebenden Augenblick auch fotografisch festzuhalten. Zita zieht es allerdings vor, das Schauspiel lieber von Bett und Fenster aus zu genießen. Es ist eindrucksvoll genug und die Zusatzausgabe für die Außenkabine hat sich schon rentiert.

Freitag, 08. Mai 2009

Auch nach Rückkehr in mein warmes Bett will sich kein erholsamer Schlaf einstellen, der Bauch ist einfach zu voll. Die Luft im Zimmer ist trocken, die Zunge klebt am Gaumen und unsere Getränke sind unter Deck in unserem Wagen, nah und doch unerreichbar. So wecken mich gegen 5 Uhr nicht nur die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und ich begeben mich erneut an Deck um mit etwa 150 Fotos auch dieses immer wieder erhebende Schauspiel eines Sonnenaufganges gebührend festzuhalten. Digitalfotografie erlegt eine m eben keine Grenzen mehr auf. Allein an Deck den aufgehenden Morgen zu beobachten und der Fahrspur der Göteborg zustrebenden Fähre auf der doch jetzt recht blau aussehenden Nordsee nachzusinnen, fürwahr ein schöner und recht erhebender Moment. Das Leben kann richtig schön sein.

Die einzige Betrübnis ist, dass meine Suche nach einem Getränkeautomaten auf dem Promenadendeck erfolglos bleibt. Zwar stehen hier alle möglichen Daddelautomaten, aber nichts, wo man etwas zu trinken erwerben könnte. Auch die Theken der verschiedenen Bars sind längst geschlossen und der Bordladen ist geschlossen, wer treibt sich um diese Zeit auch außerhalb der Kabine herum? Also geht es noch einmal in die Koje, denn erst das Frühstück

um 7 Uhr wird es offensichtlich ermöglichen, den fast unerträglichen Durst zu löschen. Wir warten nicht eine Minute länger als erforderlich, denn auch Zita verspürt Brand. Gut das die Cola aus dem Zapfhahn neben dem Weihahn auch heute Morgen noch unbegrenzt zugänglich ist.

Das Frühstück ist wie das Abendbuffet von guter Qualität abwechslungsreich und mehr als ausreichend dimensioniert. Sollte dies auf unserer Reise so weiter gehen, möchte ich nicht wissen, was uns die Waage nach der Rückkehr verkünden wird. Außerdem lässt der vorhergehende Abend im Magen kaum Platz für weitere Eskapaden. Auf der anderen Seite, es ist ja schon alles bezahlt und wer weiß, wann es wieder etwas gibt, wenn wir Afra in ihrer Studentenwohnung in Trollhättan besuchen. War es beim Abendbuffet im Speisesaal am Vorabend noch relativ leer und ruhig, so zeigt sich nun beim Frühstück, dass die Fähre schon recht gut belegt ist.

Nach dem Mahl zieht es mich direkt an Deck, um das Annähern an Göteborg in Ruhe zu beobachten, schließlich haben wir die ersten Schären schon am Fenster vorbeiziehen sehen. Ich bin beim Passieren der Tür überrascht, denn es hat richtig fest angefangen zu regnen, wobei um 5 Uhr ja noch blauer Himmel geherrscht hatte. Trüb empfängt uns Göteborg, aber die Vorfreude auf das bevorstehende Wiedersehen mit unserem Töchterchen überdeckt diesen Eindruck. Interessiert beobachte ich wie sich die riesige Fähre durch die Schärenfelsen schlängelt, wobei die größeren zwar fast keine Vegetation aufweisen, aber zumindest mit ein oder zwei Häuschen bebaut sind. Wir passieren eine größere Brücke, die wohl Stadtteile von Göteborg miteinander verbindet und erreichen nach einem abschließenden Wendemanöver den Anlegeplatz.

Zita hat die Koffer zwischenzeitlich schon gepackt, ist aber im Zimmer und der Umgebung nicht zu sehen. Ich warte kurz, da aber die Nachbarzimmer schon geräumt sind, entschlief ich mich, allein das Autodeck aufzusuchen, um nicht zu spät zu kommen und die Ausfahrt zu behindern. Ich gehe davon aus, dass Zita mich auch so finden wird, was natürlich auch geschieht. Nach kurzer Wartezeit, in der wir beobachten, wie die anderen Mitfahrer palettenweise Getränke in Dosen in ihren PKW verstauen, als ob es außerhalb der Fähre nichts mehr gibt, können wir die Fähre rasch verlassen und mit kurzen Unterbrechungen wegen einer Ampel an der Hafenausfahrt geht es in rascher Fahrt Richtung Innenstadt. Mit einem kurzen Schlenker erreichen wir auch den verabredeten Treffpunkt, die Oper, an deren Haupteingang unser Töchterchen unter Ihrem Regenschirm schon von weitem sichtbar uns erwartet. Es ist schön, sie nach so langer Zeit wieder in den Armen zu haben. Offensichtlich ist es ihr sehr gut ergangen und schon bald sind wir im tiefsten Austausch über ihre Erlebnisse in den letzten Monaten, d. h. die Beiden unterhalten sich und ich höre zu.

In kurzer Fahrt geht es in das nächstgelegene Parkhaus. Afra möchte uns durch Göteborg führen. Leider regnet es weiter relativ heftig, wir lassen uns unsere gute Laune aber nicht verderben. Deutsche Kirche (leider geschlossen), Dom, dann zu Fuß auf einem längeren Weg in den Stadtpark mit einer ersten Begegnung mit Elchen und wieder zurück mit der Tram in die Stadt zur sogenannten „Fischkirche“, eine Fischmarkt, der sich in äußerer Gestalt einer Kirche präsentiert. Die Damen haben es nicht auf Fisch und so besuchen wir ein nebenan gelegenes

Restaurant, wo wir uns das Tagesmenu zugutekommen lassen, was unseren Mägen (das ausgezeichnete Kartoffelpure empfindet zumindest meiner nach den Exzessen der vergangen

Nacht offensichtlich als äußerst beruhigend), aber auch unserem Geldbeutel guttut. Anschließend führt uns der Weg zu Fuß zurück Richtung Hafen. Gegen 15 Uhr sind wir wieder an unserem Wagen und erreichen nach kurzem Irrweg, das Navi spinnt zu Afras Spott erst einmal ein wenig, doch schon bald die Ausfallstraße Richtung Trollhättan. In Afras Wohnung angekommen, bin ich hundemüde und kann kaum noch die Augen offenhalten. Ein Stündchen Schlaf auf dem von Afra liebevoll schon vorbereiteten Bett tut mehr als nur gut und die Lebensgeister kehren zurück. Zwischenzeitlich haben sie und Zita schon überlegt, die eigentlich erst für den Folgetag vorgesehene Besichtigung der Universitätsgebäude schon auf den Abend vorzuziehen. Versehen mit einem Zugangsausweis einer Kommilitonin kommen wir problemlos noch in das Gebäude, nachdem wir über zahlreiche Kreisel (offensichtlich ein Hobby der schwedischen Verkehrsplaner an das wir uns in den nächsten Tagen gewöhnen werden) in die Innenstadt von Trollhättan gefahren sind. Anschließend bummeln wir noch durch die freundliche Industriestadt, die für ein halbes Jahr Afras Wahlheimat war. Zita und ich gehen dann früh schlafen, Afra möchte noch bei einer Studentenparty vorbeischauen.

Samstag, 9. Mai 2009

Nach einem im Vergleich etwas sparsameren Frühstück als am Vortag, angereichert um deutsches Brot, um das Afra uns gebeten hatte, es mitzubringen, brechen wir auf nach Vännersborg, um dort bei einem Rundgang durch die Stadt und Uferpromenade den größten schwedischen Binnensee in Augenschein zu nehmen. Er ist schon recht imposant und man bekommt fast südländische Gefühle, wenn es nur etwas wärmer wäre. Aber das Wetter hat immerhin aufgeklart und es regnet nicht mehr. In der Stadtkirche bekommen wir sogar noch eine schwedische Taufe mit. Der Pfarrer begrüßt uns mit freundlichen Worten, als er erkennt, dass wir nicht zur Festgesellschaft gehören sogar auf Englisch.

Wir brechen bald wieder aus und fahren auf die Halbinsel Vennernäs bis an eine Stelle, an der es wirklich nicht mehr weitergeht. Hier lassen wir unseren Wagen zurück und machen uns zunächst auf einem Feldweg auf, um an die Südspitze zu kommen. Leider ist der Weg schon bald als privat gesperrt und wir kehren um. Ein zweiter Versuch führt zunächst an einem Feldrain entlang, immer den Strand im Blick. Wir landen nach einer halben Stunde in einem Moorgebiet und angrenzendem Schilfgürtel. Recht interessant und wunderschön, aber an das Ufer kommen wir hier sicher nicht. Wir verzehren unsere mitgebrachten Kleinigkeiten und kehren um. Mit dem Wagen geht es die langgezogene Inselstraße zurück, nur ein kleiner Ausflug an einer Stelle, an der man tatsächlich in wenigen Metern bis an das Wasser kommt unterbricht noch einmal die schöne Fahrt. Wie auf unserer ganzen Reise bisher – und es soll so bleiben – macht Schweden einen sehr gewinnenden ruhigen, wunderschönen und gemütlichen Eindruck. Man hat viel Platz, oft ist es recht einsam, aber immer traumhaft schön.

Wir kehren zurück in Afras Wohnung und widmen uns einer längeren Mittagspause. Afra muss mit einer Kommilitonin per „Skype“ noch eine Arbeit abschließen und ist mit dem, was sie in ihrer Zeit hier in Trollhättan geschafft hat offensichtlich sehr zufrieden. Gegen 18 Uhr brechen

wir mit dem Wagen noch einmal gemeinsam auf. Der „Halleberg“ ein nahegelegenes Naturschutzgebiet ist unser Ziel. Eine wunderschöne Wanderung durch den Wald schließt mit einer Pause am Predigtstuhl hoch über dem Vännern ab. Einfach traumhaft schön so über de m See in der Abendsonne zu sitzen, man möchte gar nicht wieder weggehen. Die Rückfahrt führt uns in der Dämmerung noch durch ein Gebiet, in dem Elche leben sollen, den Ecopark „Halleberg“. Und tatsächlich zwei Exemplare kreuzen unsere Straße und tun sich am Grün des Straßenrandes gütlich. So stellt man sich den Norden vor. Es ist schon fast dunkel, als wir wieder in Afras Wohnung ankommen und ihre letzte Nacht hier gemeinsam verbringen.

Sonntag 10. Mai 2009

Zunächst einmal steht Packen auf dem Programm. In einem halben Jahr sammelt sich so manches an und die resultierende große Kiste nimmt schon fast die Hälfte des Gepäckraumes in unserem Font ein. Aber auch alles andere ist bald verstaut und für Afra bleibt sogar noch die halbe Rückbank frei. Die andere Hälfte ist für den Rest unserer Reise von einer Schuhtasche, Mänteln und Jacken belegt, später werden auch noch zahlreiche weitere Mitbringsel hinzukommen. Gegen 11 Uhr sind wir startklar. Afra verabschiedet sich noch von Ihren Freundinnen und erhält als Abschiedsgeschenk eine Art Autokennzeichen mit Ihrem Namenszug in schwedischen Buchstaben, ein schönes Geschenk und Erinnerungsmal.

Als erstes Ziel habe ich Fjällbacken in unser Navi eingegeben. Der Weg führt uns aber zuvor in ein Einkaufszentrum, in welchen Afra noch einen Kulturbeutel erwerben möchte, den sie früher dort gesehen hat und die zu ihrem neu erworbenen Rucksack passt.

Zunächst über die Autostraße geht es gemütlich anschließend mit fest eingestelltem Tempomat (wie auf der weiteren Reise fast immer) an die Nordseeküste. Der Ort Fjällbacken macht einen sehr gemütlichen Eindruck. Die Häuser sind zum Teil eng an den Felsen gedrückt und überragt wird die Gemeinde von einem Plateau, welches einen herrlichen Rundblick über Ort, Meer und die Schären verspricht. Der Weg ist nicht steil, kurz und zuletzt mit Treppen gesichert. Zunächst passieren wir eine Schlucht mit überhängenden Felsen, die sich zu unseren Köpfen als Dach festgeklemmt haben. Dieser Teil der Strecke diente als Vorlage für die Verfilmung von Ronja Räubertochter von Astrid Lindgren. Afra kann uns genauer berichten. Mich interessiert eher die imposante Aussicht von dem darüber liegenden Plateau. Zwar ist es sehr windig, bei blauem Himmel haben wir aber eine Sicht über das gesamte beeindruckende Schärengbiet vor der Küste mit zahllose n, zumeist unbewohnten Inseln und Inselchen. Wir sind allein hier oben und genießen die Ruhe und Aussicht. Unser Brot zur Mittagszeit schmeckt unter diesen Bedingungen umso mehr. Anschließend geht es noch auf einer kleinen Schleife durch den netten Ort zurück zum Wagen.

Der Weg führt uns nun auf kleinen Nebenstraßen weiter nach Tanumshede. Wir finden erst mit kleinem Umweg durch den Ort zu der Stelle, an der in der Bronzezeit zahlreiche Felszeichnungen verewigt wurden. Ein kleines, sehr gut gemachtes Museum mit anschließendem Museumsdorf einer Bronzezeitsiedlung bietet eine gute Einführung. Anschließend überqueren wir die Straße und stehen vor einer von Gletschern plangeschliffenen riesigen Granitplatte, auf der tatsächlich zahlreichste Zeichnungen von Schiffen, Menschen und Gegenständen eingeritzt

und in neuerer Zeit mit roter Farbe deutlicher gemacht worden sind. Ich muss zugeben, die Künstler haben sich einen sehr geeigneten Platz für ihre Abbildungen ausgesucht. Wie sind sie wohl entstanden? Uns überrascht die Vielfältigkeit und Plastizität der Abbildungen in ihrer Einfachheit.

Haben einzelne Menschen sich spontan durch Ort und Lage inspiriert gefühlt Darstellungen aus ihrem Alltag festzuhalten und andere haben es ihnen dann später nachgemacht? Gab es gar einen Plan einer vor Ort angesiedelten Bronzezeitgemeinde hier eine Galerie für fernere Zeiten zu verewigen? Gab es dazu einen gemeinsamen offiziellen Beschluss? Hat es dann Einsprüche einzelner Anlieger gegen dieses Projekt gegeben, wie die bei uns heute immer üblich sind?

Einsprüche wegen allgemeiner Abneigung künstlerischer Darstellungen in der Nähe oder wegen eines zu vermutenden erhöhten Besucherzulaufes der die Ruhe stören könnte? Niemand weiß es und es wird auch wohl nicht geklärt werden können. Allein, es bleibt das Staunen vor Menschen, die sich schon vor Jahr hunderten sich solch scheinbar unproduktiver Beschäftigungen gewidmet haben und uns so gewollt oder ungewollt einen Eindruck ihrer Lebensverhältnisse überlassen konnten. Staunend gehen wir langsam von Bild zu Bild und lassen uns beeindrucken. Der Weg schlängelt sich den Hang hinauf und endet an mehreren Hügelgräbern auf der obersten Höhe. Hier hat man wieder eine wunderbare Sicht über die grüne Landschaft vor blauem Himmel. Wir beenden den Besuch wieder im nahegelegenen gemütlichen Museumskiosk, stärken uns mit einigen Kleinigkeiten und einer Tasse Kaffee und tauschen uns über das Gesehene aus.

Weiter geht es über die Landstraße nach Halden, wobei wir ausdrücklich die Autobahn meiden. Auf einer hohen, den Fjord überspannenden Brücke überqueren wir die Landesgrenze nach Norwegen. Erneut ohne jegliche Pass- und Zollkontrolle. Wie einfach ist es in Europa geworden, zu reisen, nur der leidige Geldumtausch ist hier im Norden leider noch geblieben. Wir fahren bei nächster Gelegenheit auf die Autobahn und es geht zunächst in rascher Fahrt bei zunehmender Verkehrsdichte Richtung Oslo. Höhe Fredriksborg ist dann Schluss: Vollsperrung der Autobahn, Stopp-and-Go und zuletzt Ableitung auf die Landstraße. Dies kostet uns fast 1 ½ Stunden, aber wir sind ja in Urlaub und haben Zeit. Wir nehmen es gelassen. Zwei Ausfahrten weiter geht es dann wieder zurück auf die Autobahn und ohne weitere Verzögerungen führt uns das Navi zielgerecht bis vor die Haustür der Jugendherberge, wo wir für zwei Nächte haben reservieren lassen. Unser „Familienzimmer“ ist geräumig und gut ausgestattet, wir fühlen uns spontan wohl.

Hunger meldet sich. Wir diskutieren, ob wir uns einen 24- oder 48-Stunden-Oslo-Paß zulegen sollen, denn dieser ist nicht ganz billig und wir haben Angst, ihn nicht ausnutzen zu können. Wir entscheiden uns für die 24 Stunden und planen somit, heute erst einmal mit einem normalen Einzelfahrschein in die Stadt fahren zu wollen, zu Fuß ist es offensichtlich einfach zu weit. Die Fahrt in die Stadt hinterlässt einen etwas zwiespältigen Eindruck. Nachdem die schwedischen Städte uns bisher sämtlichst äußerst sauber und elegant begegnet sind, machen die Straßen hier erst einmal einen etwas heruntergekommen Eindruck. Wir landen am Dom und begeben uns auf den Weg Richtung einer Pizzeria, die Zita und Afra in einem Stadtplan ausgemacht haben. Es geht

durch einen Demonstrationzug für Tamilenrechte am Parlament hindurch und schon haben wir das Lokal aufgetan.

Die Speisekarte schockt: fast 30 Euro für eine einfache Pizza. Ich überschlage mein Reisebudget und bin froh, dass wir Norwegen nur an dieser Stelle erkunden wollen. Später merken wir, dass alle Preise hier etwa in diesem Niveau liegen. Dennoch, der Hunger lässt keine echte Wahl und wir lassen es uns schmecken.

Anschließend geht es zu Fuß Richtung Rathaus und Hafen und dann auf etwas verschlungenen Pfaden durch die Straßen der Stadt. Oslo wirkt etwas unübersichtlich, aber Afra und Zita behalten im Gegensatz zu mir die Übersicht. Mit der Tram geht es zurück „auf den Berg“ in unsere Jugendherberge, wo die Betten schon auf uns warten. Die Nacht ist sehr ruhig und erholsam.

Montag, 11. Mai 2009

Das Frühstück ist reichhaltig und gut. Gestärkt und nun mit unserem Oslo-Pass bewaffnet geht es in die Stadt. Wir steuern zunächst das Rathaus an und nachdem ich an einem Geldautomaten mein Reisebudget aufgefüllt habe, nehmen wir nach kurzer Wartezeit die Fähre zu den Kon-Tiki- und Fram-Museen. Trotz meiner Warnung stehen Zita und Afra zu früh auf und verlassen die Fähre an der falschen Anlegestelle, was uns einen halbstündigen Fußmarsch über die villenbestandene Halbinsel einbringt.

Das Kon-Tiki-Museum ist unser erstes Ziel. Ich erinnere mich noch an die Lektüre der Kon-Tiki-Reise und der Reise mit der Rah von Thor Heyerdal, die ich als Kind und später als Jugendlicher mehrfach verschlungen habe. Hier sind die Objekte meines damaligen Interesse nun direkt zu besichtigen und rufen alte, fast vergessene Erinnerungen wach. Mit der Fram und ihren Reisen habe ich mich früher nicht so intensiv beschäftigt, aber auch hier erinnere ich mich an den einen oder anderen Expeditionsbericht. Das nebenan gelegene Museum ist in jedem Fall sehr informativ und lohnt sicher jeden Besuch.

Wir nehmen nun den Bus und wollen das ganz in der Nähe gelegene Freilichtmuseum besuchen. Dies ist allerdings trotz der Nähe nur mit einem einmaligen Umsteigen möglich, wobei uns der Busfahrer aber sehr freundlich behilflich ist. Im Museum erfahren wir etwas, was uns auf unserer weiteren Reise immer wieder begegnen wird: es ist noch nicht Saison. Das Museum ist schon ab 14 Uhr geschlossen und die Häuser so nur von außen zu besichtigen. Zum Glück stellt die Stabkirche eine Ausnahme dar, so dass Zita dieses eigentliche Ziel unseres Besuches an diesem Ort wenigstens verwirklichen kann. Auch das Museumskaffee ist schon geschlossen. Die Straßen des Museumsdorfes sind fast menschenleer. Alles wirkt recht nett, lässt aber tiefere Eindrücke so nicht zu. Wir sind etwas enttäuscht.

Da das ehemalige Stadtschloss am Hafen bis 16 Uhr geöffnet sein soll und auch zu unserem Oslo-Pass gehört, brechen wir schon bald mit dem Stadtbus auf, in der Hoffnung, dass dieser uns direkt dorthin bringen möge. Es bleibt nicht viel Zeit. Wir haben richtig spekuliert und erreichen noch rechtzeitig vor Schließung die Kasse über einen kurzen Fußmarsch von der willkürlich gewählten Ausstiegshaltestelle aus. Wir haben uns also richtig entschieden. Eine

offizielle Führung gibt es nicht (mehr?), wir dürfen die schön und historisch eingerichteten Räumlichkeiten früherer norwegischer Könige auf eigene Führung erkunden. Anschließend ermöglichen uns die Außenbefestigungen noch einen schönen Blick über Hafen und Innenstadt.

Wiederholt dirigieren sich die Schlosswachen einzeln oder zu zweien an uns vorbei. Man hat den Eindruck, sie geben sich für jede Bewegung selbst einen Befehl. Wir verlassen die Anlage und genehmigen uns in einem nahegelegene Kaffee eine kleine Ruhepause, auch um den weiteren Tag zu planen. Zita fällt auf, dass wir die recht neue Oper von Oslo noch nicht gesehen haben, was sich nach de m Stadtführer sehr lohnen soll. Wir verlegen diesen Besuch aber aus Zeitgründen auf den nächsten Tag. Jetzt wollen wir noch dem Stadtschloss des herrschenden norwegischen Königs einen Besuch abstatten. Zu Fuß geht es zur Haupteinkaufsstraße zurück, wo wir ein Bistro auf tun, in dem man belegte Brote erstehen kann, was den ersten Hunger stillen soll. Für den Abend planen wir, angesichts der Preise für Lebensmittel in Osloer Gaststätten uns das Aufwärm-Menu der Jugendherberge zu erstehen. Jetzt geht es aber erst einmal an der Universität vorbei Richtung Stadtschloss. Hier schauen wir interessiert dem Wachwechsel zu.

Anschließend geht es noch zu Fuß zurück durch die großzügig angelegte Haupteinkaufsstraße der Stadt. So langsam finden wir uns auch räumlich zurecht. Es ist schon interessant, wie man so langsam in einer zunächst fremd wirkenden Stadt heimisch wird. Was gestern Abend noch einen etwas heruntergekommenen Eindruck macht w ir kt heute freundliche und einladend. In einem großen Glassgeschäft finden wir Ersatz für einige unserer in den letzten Jahre n im Gebrauch zerbrochenen Iittala-Weingläser zuhause, die wir gleich käuflich erwerben. Anschließend geht es mit der Tram zurück zur Jugendherberge.

Ich genieße noch die letzten Strahlen der untergehende n Abendsonne auf der Spielwiese vor der Jugendherberge und lese die letzten Seite des aktuellen Romans „Canitz’ Verlangen“, den ich Zita zum Namenstag geschenkt hatte. Ich bin hin und her gerissen von zum einen interessanten und sogar spannenden Inhalt des Buches aber auch der zum Teil sehr drastischen und abstoßenden Ausdrucksweise der Autorin Zora del Buono. Anschließend müssen wir um den Platz an der Mikrowelle kämpfen um unser an der Rezeption erstandenes Abendmenu (Huhn auf Reis) aufzuwärmen, denn eine weitere Großfamilie hat die gleichen Absichten. Es schmeckt erstaunlich gut und ist auch reichlich. Wir werden satt und sind zufrieden, auch wenn es in der Speiseküche recht ungemütlich ist, da sich zahlreiche andere Gäste mehr oder weniger geschickt am Herd eigene Kreationen zubereiten, nicht alles, was wir sehen, sieht genießbar aus. Zita vermutet unser Menu werde von der Jugendherberge wohl selbst täglich zubereitet und eingefroren. Wie auch immer, es geht geschmacklich und preislich in Ordnung.

Den Abend verbringen wir mit der Vorplanung für die nächsten Tage. Zumindest wollen wir die Jugendherbergen vorbestellen. Dies gestaltet sich schwierig, da es per PC nicht geht, zum einen, weil Afra keinen W-Lan-Zugang bekommt und der Internet-Zugang für den Jugendherbergs-PC ausgefallen ist. Afra bemüht ihr schwedisches Handy, erhält aber reihenweise nur Absagen, insbesondere für Stockholm. Die Stimmung ist so etwas gereizt. Immer hin gelingt es Afra für die kommende Nacht für Örebro eine Reservierung zu vereinbaren, Stockholm muss zunächst offenbleiben.

Dienstag 12. Mai 2009

Das Frühstück ist wieder gewohnt reichhaltig und lässt wenig Wünsche offen. Wir räumen unser Zimmer und packen den Wagen, wollen damit aber nicht in die Stadt fahren, auch wegen unserer negativen Erfahrungen vor einigen Jahren in Mailand. Unser Oslo-Pass lässt noch eine Tramfahrt zu und so geht es auf diesem Weg wieder in die Stadt, diesmal Richtung Hauptbahnhof. Hier soll es direkt auf kurzem Weg zur neu erbauten Oper gehen, hat sie erfahren. Zuvor hat Afra doch noch unsere Übernachtung für Stockholm in einem Schloss (!) gesichert, wir sind schon jetzt gespannt, was das wohl werden wird.

Wir sind von der Architektur der neuen Oper schlicht begeistert. Selten haben wir ein modernes Gebäude gesehen, welches spontan so ansprechend, geradezu grandios gebaut ist. Wie ein Eisberg hebt es sich vom strahlend blauen Himmel ab und dahinter liegenden Hafen ab. Zu Fuß geht es bis auf das Dach und wir haben an allen Ecken immer wieder neue und beeindruckende An- und Aussichten, auch über die ganze Innenstadt bis hoch zu den Sprungschanzen des Holmenkollen.

Zu Fuß geht es nun in die Innenstadt zur Nationalgalerie (Der Schrei, Edvard Munch) und zum Nationalmuseum wo wir beim Betreten der Ausstellung zum Wickingerschatz von der stehenden Luft der Räumlichkeiten fast umgeworfen werden, hier ist wohl seit Wikingenzeiten nicht mehr gelüftet worden. Die Ausstellung ist aber sehr interessant gemacht und informativ, leider ist nur wenig in Englisch beschriftet. Der weitere Weg führt uns erneut zu unserer Bäckerei vom

Vortag, wo wir unser preisgünstiges Mittagssmahl in Form verschiedener Gebäckstücke erwerben und unter den über unseren Köpfen entlang fahrenden Brotkorbgondeln gleich vor Ort einnehmen.

Es geht mit der Tram zurück zur Jugendherberge. Der Weg kommt uns inzwischen schon sehr bekannt und gewohnt vor. Unser vollbepackter Wagen steht bereit und gegen 14 Uhr geht es los zurück Richtung Schweden. Am Grenzübergang in Tödesforst wechsele ich unsere letzten Norwegenkronen und auf bestens ausgebauten und nun wieder verkehrsaarmen schwedischen Autostraßen geht es mit Tempomat entspannt zurück zum Vänner-See. In Kristinehamn lassen wir uns die dort stehende Picassosculptur natürlich nicht entgehen. Müde erreichen wir Örebro unseren Zwischenaufenthalt. Die Herbergssuche gestaltet sich etwas schwierig, weil diese kurzfristig vom ehemaligen Kasernengelände in die Innenstadt in ein früheres Hotel umgezogen ist. Die Unterkunft geht aber gut in Ordnung. Unser Abendbrot besteht heute aus Resten der Vortage, die weg müssen.

Mittwoch, 13. Mai 2009

Wieder bin ich gegen 7 Uhr wach. Das Frühstück lässt auch heute kaum Wünsche offen. Anschließend geht es mit dem Wagen auf einen Parkplatz direkt in der Innenstadt. Örebro ist ein kleines und recht hübsches Städtchen. Das Schloss kann zumindest jetzt nicht besichtigt werden, aber der Spaziergang dorthin, durch die Straßen der Innenstadt und zur Stadtkirche ist recht angenehm. Mit dem Wagen geht es anschließend weiter in ein nahegelegenes kleines Museumsdorf Wadköping (Stadtteil von Örebro), wo einige Häuser die woanders wohl stürten

neu aufgebaut worden sind. Recht nett, aber nicht überwältigend. Im Reiseführer wird noch ein Abstecher zu einem auf einer Halbinsel etwas abseits abgelegenen Schloss Goksholm empfohlen.

Die letzten Meter müssen zu Fuß zurückgelegt werden. Zita und Afra bleiben im Wagen sitzen. Ein Glück, denn es lohnt die Mühe in keiner Weise, wenn man von einigen schönen Landschaftsaufnahmen mit Wildgänsen absieht, die ich bei dieser Gelegenheit machen kann. Im nahegelegenen St. Mellösom stoßen wir auf eine kleine einfache Pizzeria mit „Tagesmenu“, also genau die richtige Anlaufstation für unsere Mittagspause. Wir sind anschließend einmal wieder richtig satt.

Der Weg führt weiter über Skilence Västerås zunächst zu dem aus Tucholskys Roman bekannten „Gripsholms slott“. Auch hier lässt die Saison noch keine Besichtigung zu (erst zwei Tage später wird geöffnet), aber der äußere Eindruck und ein kurzer Spaziergang durch den anschließenden Park sind schön genug. Dass wir zeitlich noch gerade recht gekommen sind, zeigen uns die nun geschlossenen Türflügel des Schlosseinganges bei Rückkehr zu unserem Wagen. Ein kurzer Abstecher an Tucholskys Grab ist natürlich für mich nicht zu vermeiden. Es geht weiter nach Stockholm, wo uns zuletzt die Autobahn direkt fast bis zu „unserem“ „Hässelbyslott“ bringt. Das Gebäude selbst ist schon imposant, untergebracht sind wir aber natürlich „nur“ in einem Nebengebäude. Zwar riecht der Eingang recht streng, die zwei Zimmer unseres Apartments gehen aber gut in Ordnung und auch der Preis ist akzeptabel. Wir werden uns in den kommenden zwei Nächten hier sicher wohlfühlen. An der Rezeption können wir zwar leider den gewünschten Stockholm-Pass nicht erwerben, ansonsten ist man aber sehr nett und hilfsbereit. Zita bemerkt schnell, dass wir als Hausgäste sogar die Möglichkeit haben, die Sauna zu benutzen. Neben der Funktion als Jugendherberge wird die Anlage offensichtlich auch als Bildungsstätte genutzt, sie nennt sich „Nordiskt kulturcentrum“.

Die anderen Gäste sind, soweit wir dies beurteilen können offensichtlich Tagungsteilnehmer, vielleicht Pädagogen, diese Gäste sind aber wohl auch wie wir in den Nebengebäuden untergebracht. Nach der langen Autofahrt wollen wir uns aber zunächst noch die Beine vertreten. Eigentlich würden wir gerne den ganz in der Nähe vermuteten Stadtstrand erreichen, laufen aber nur durch einen Park und landen letztlich in einer Hochhaussiedlung. Es wird kühl und wir kehren um, auf uns wartet ja noch (hoffentlich) das Saunavergnügen. An der Rezeption erfrage ich die Benutzungsbedingungen. Man ist etwas überrascht, oft kommt man offensichtlich mit diesem Wunsch nicht auf das Haus zu, aber man ist sofort bereit, die Anlage einzuschalten.

Afra kommt nicht mit, Zita und ich haben aber die ganze Saunalandschaft mit zwei großen Saunaräumen und einem großen Tauchbecken ganz für uns allein. Handtücher gibt es reichlich und auch für Stimmung durch bereitstehende Teelichter ist gesorgt. Wir verzichten auf die Geschlechtertrennung und benutzen nur einen der beiden Schwitzräume. So sind wir gut zufrieden, genießen die Ruhe und können im Gespräch den Erlebnissen der letzten Tage nachhängen. Leider wird die Anlage schon nach dem zweiten Gang (für mich zu früh) abgeschaltet, aber es war auch so ein unerwartetes schönes Vergnügen überhaupt auf diese Abwechslung getroffen zu sein. Ein schöner Tagesausklang und Einstimmung auf den Besuch Stockholms für den kommenden Tag.

Donnerstag, 14. Mai 2009

Wir genießen zunächst einmal wieder ein mehr als üppiges, dem Charakter einer Bildungsstätte auf jeden Fall angemessenes Frühstück, bei dem es wirklich an Nichts fehlt. Auf kurzem Fußmarsch ist die nahegelegene U-Bahn Station erreicht, wo wir leider auch nicht sofort unseren Stockholm Pass erwerben können. So müssen wir zunächst einmal auf Einzelfahrkarten ausweichen. Wir erreichen nach einer halbstündigen Fahrt das Stadtzentrum. Afra lotst uns in das zentrale Tourismusbüro, welches nicht ganz einfach zu finden ist, wenn man sich eben noch nicht so gut zurechtfindet. Hier gibt es endlich unsere Pässe, wobei wir uns nach kurzer Überlegung diesmal für 48 Stunden entscheiden.

Wieder per pedes geht es zunächst zum Stadthuset, wo wir nach kurzer Anstehzeit einen überragenden Blick vom Turm über die ganze Stadt genießen können. Stockholm macht auf mich einen spontan einladenden, fast aristokratisch wirkenden Ersteindruck. Für eine Großstadt ist sie sehr gemütlich und fast anheimelnd wirkend. Zurück vom Turm wollen wir eigentlich weiter in den blauen Saal, haben aber die laufende Führung knapp verpasst. Die nächste Möglichkeit besteht erst in zwei Stunden, was meinen Unwillen erregt, aber nicht zu ändern ist. Sicher hätten wir es besser „anders herum“ gemacht, aber wer kann das schon wissen. Wir verlegen den Besuch auf den Folgetag und gehen zunächst hinüber in die Stadt. Vorbei an Kirchen lassen wir das Ritterhaus nicht links liegen, müssen aber gestehen, dass uns die geballte Sammlung an Adelsplaketten bis hin zu der von Sven Hedin nicht allzu sehr beeindruckt. Uns fehlt wohl der Zugang zu diesen aristokratischen Insignien alter Würde und Macht.

Afras Ziel ist eigentlich der Wachwechsel am Stadtschloss, den sie von ihrem Vorbesuch noch in guter Erinnerung hat und uns zeigen möchte. Etwas enttäuscht ist sie, weil diesmal die Musikkapelle fehlt. Anschließend lassen wir natürlich keines der Schlossmuseen aus. Geduldig ertragen wir die ausgestellten Ordenssammlungen, in denen auch genaue Anleitungen zu lesen sind, bei welchen Gelegenheiten „man“ was und wie trägt, genauso wie der Thronsaal und die alten Wohnräume der schwedischen Könige bis zur Kronjuwelensammlung. Auch die im Keller dargebotene Ausstellung über die bauliche Entwicklung des Schlosses über die Jahrhunderte ist einen Besuch durchaus wert. Gut gefallen haben uns dabei insbesondere die Räumlichkeiten, die zu Ehren des herrschenden Königspaares in einem modernen Stil eingerichtet sind (durchaus sympathisch). Nervig ist das Fotografierverbot, welches auch strengstens kontrolliert wird. Mehr als einmal handele ich mir eine Rüge ein. Ich verstehe das Verbot aber auch nicht, denn dass man nicht blitzen darf, kann ich nachvollziehen, wem aber sollen einige, meist ja eh verwackelte digitale Erinnerungsaufnahmen schaden, für professionelle Zwecke wären sie doch nicht zu gebrauchen?

Müde und hungrig erreichen wir gegen 14 Uhr wieder den Platz vor dem Schloss. Ganz in der Nähe tut sich ein Restaurant mit Tagesmenu auf. Der gebotene Fisch in der Folie schmeckt zu einem guten Glas Weißwein ausgezeichnet und die anschließende Tasse Kaffee ist im Preis drin. Wieder auf den eigenen Füßen führt uns der Weg nun durch malerische Altstadtstraßen und um die verschiedenen Hafenbecken her um zum Wasa-Museum. An der Hafenmole davor liegen einige alte Kähne, die wohl besser nicht mehr auf große Fahrt gehen sollten. Einige werden

offensichtlich liebevoll restauriert, andere wohl zu Wohnzwecken benutzt. Wir aber eilen weiter, denn die Zeit drängt: es bleibt nur wenig mehr als eine Stunde, denn das Museum wird um 17 Uhr schließen. Afra geht lieber in das nahegelegene Aquarium, denn das Wasa-Museum hat sie beim letzten Besuch schon gesehen.

Ich war etwas skeptisch, was wir wohl zu sehen bekommen würden, aber ich fand mich anschließend mehr als beeindruckt. Die verbleibende Zeit war nach unserem Gefühl viel zu kurz. Nicht nur ist das im Hafengebäude nach der katastrophalen Jungfernfahrt 300 Jahre später wieder aufgetauchte Flaggschiff selbst imposant genug, sondern man hat darum herum eine mehr als gut gestaltete Ausstellung zu den verschiedensten begleitenden Fragestellungen aufgebaut, die sicher einen sehr langen Besuch mehr als rechtfertigen könnten.

Viel zu schnell kommt die Lautsprecherdurchsage, dass die Besuchszeit dem Ende zugeht. Dabei geht es uns noch gut: vor der Tür treffen wir auf eine radfahrende Abordnung des Ferienschiffs Aida, welche mit ihrem Animator pünktlich zu Toresschluss eingetroffen ist und so gar keinen Zutritt mehr bekommen hat. Dieser hat nun liebe Not, seinen Leuten diese Panne zu erklären und sie mit Ankündigung weiterer Überraschungen für den Abend in Stockholm zu verträsten. Es ist eben noch nicht Saison in Schweden und die Tore schließen im Allgemeinen sehr früh. Wir beraten vor den Toren des Museums kurz den Verlauf des weiteren Abends und entschließen uns, wissend, dass die Häuser selbst wohl schon geschlossen haben werden, den Freizeitpark Skansen zu besuchen, mit seinen weitläufig angelegten Museumshäusern, die dort aus ganz Schweden zusammengetragen sind und der gleichzeitig dort sich befindlichen Tiergehege.

Es ist wie erwartet jetzt nach 17 Uhr nicht mehr viel los, gefällt uns aber sehr gut. Tagsüber wird wohl sehr viel Betrieb sein und wir haben den Eindruck, dass es einen späteren Besuch sicher lohnen würde. In den Tiergehegen sehen wir viele Jungtiere und zu unserer großen Freude ein 4-Tage-altes Elchkalb mit seiner Mutter. Afra ist hin und weg.

Durch einen Hintereingang, der (versehentlich?) offensteht erreichen wir zum Abschluss noch das Gelände des gegenüber gelegenen Stockholmer Tivoli, der aber keinen bleibenden Eindruck bei uns hinterlässt. Von Kopenhagen versprechen wir uns da schon mehr. Daher geht es schon bald zurück mit der Straßenbahn in die Stadt. Afra und Zita wollen zunächst noch die Strecke der „Blauen Linie“ der U-Bahn sehen, verlieren aber, auch aus Müdigkeit, rasch die Lust, so dass es bei einer Stippvisite auf einer einzigen Station bleibt, die im Stile römischer Ruinen gestaltet ist. Ich bin etwas enttäuscht über diesen mangelnden Forscherdrang meiner Begleiterinnen, hätte ich mir doch gerne noch mehrere Stationen genauer angesehen, ich füge mich aber in das Unvermeidliche. Versorgt mit einem kleinen Abendessen geht es mit der U-Bahn zurück in unsere herrschaftliche Herberge. Bei einem guten Glas Rotwein in der Hotellobby klingt der schöne Tag langsam aus, es war wieder recht anstrengend.

Freitag, 15. Mai 2009

Die Nacht ist ruhig, das Frühstück wieder wie schon gewohnt reichhaltig und schmackhaft, das Gepäck im Wagen rasch verstaut, wir haben inzwischen ja Übung. Der Wagen bleibt erst einmal auf dem Parkplatz an der Herberge stehen. Die U-Bahn bringt uns erneut in die Stadt und mit beschleunigtem Schritt stehen wir gerade pünktlich zur Führung durch das „Stadshuset“ bereit. Eine

nette und gut verständlich englisch sprechende Führerin macht uns mit blauem Saal und anderen Besonderheiten des Gebäudes intensiv vertraut. Architektonisch ist alles sehr ansprechend, was wir zu sehen bekommen. Ein gelungener Tagesbeginn.

Im Anschluss wartet die Fähre schon auf uns. In einer Stunde geht es über die Meeresarme Richtung „Drottningholms slott“, dem Wohnpalast der schwedischen Königsfamilie im Winter. Auch hier wieder die inzwischen sattem bekannten Wachwechsel der sich selbst befehlenden Wachsoldatinnen und Soldaten. Die Besichtigung der öffentlichen Räumlichkeiten des Gebäudes gestaltet sich etwas anstrengend. Ein sprachlich etwas überfordert wirkender Führer versucht uns händeringend und nach den passenden englischen Bezeichnungen suchend umfänglich die Feinheiten seiner Einrichtung und Architektur zu erklären, angereichert um Episoden aus dem Leben früherer Bewohner. So genau will man es eigentlich gar nicht wissen.

Nach drei Räumen machen sich Afra und Zita verzweifelt aus dem Staub. Ich werde an diesem Versuch gehindert, da die Tür unmittelbar vor mir von ihm verschlossen wird. Weitere 4 Räume lasse ich so geduldig über mich ergehen. Als unser Führer in der Bibliothek aber beginnt die dort ausgestellten Nachbildungen von Figuren aus den Ruinen von Pompei einzeln im Bezug auf ihren Sammler im Detail zu erklären, nutze auch ich eine passende Gelegenheit seinen Bildungsbemühungen zu entkommen. Ich bin eben doch ein Kulturbanause.

Nach einiger Zeit finde ich meine beiden Damen wieder und wir streifen allein durch die weiteren Räumlichkeiten. Natürlich erklärt uns nun niemand mehr etwas. Die unvermeidlichen Wächter achten aber auch hier energisch auf die Beachtung des erneut von mir schändlich nicht beachteten Fotografierverbotes, dabei hatte ich doch diesmal nur aus dem Fenster die vor dem Schloss liegende Wasserfläche fotografiert. Aber auch dies sei verboten, wird mir bedeutet.

Es folgt ein Bummel durch den Park des Schlosses zu einem dort befindlichen kleinen Lustschloss („Kina slott“) im Stile chinesisch wirkender Architektur mit davorliegendem Wachhaus im Gewande eines römischen Zeltes. Hier finden wir auch ein nettes Kaffee, wobei meine Damen behaupten, die erstandene Waffel verstünden sie selbst zuhause geschmackvoller zuzubereiten.

Die Fähre bringt uns zurück in die Stadt. Zu Fuß durchqueren wir noch einmal die inzwischen schon bekannten Straßen, da ich eine im Führer ausgewiesene Markthalle noch besuchen wollte, um dort unser Abendessen zu erstehen. Der Sinn stand uns nach allerlei Leckereien aus Fisch. Mit kleineren Umwegen erreichten wir unser Ziel und die Auslagen hielten, was der Führer versprochen hatte. Ein wahrer Gourmettempel. Man kann sich fast nicht entscheiden, wo man zugreifen soll. Ein Überangebot an Naschereien bietet sich den Augen verführerisch dar. Wir lassen uns hier und da einige Kleinigkeiten einpacken und hätten am liebsten sofort angefangen zu essen. Afra warnt mich, mein begrenztes Reisebudget nicht zu vergessen. So tragen wir unsere Schätze aber erst einmal durch die Stadt. Afra will noch einen Abstecher in eine Bäckerei machen um dort ein belegtes Brot zu kaufen, welches bei ihrem vorherigen Stockholmbesuch nach ihrer Meinung das Beste gewesen sei, welches sie jemals gegessen habe. Dann geht es mit unseren Schätzen zurück zur Herberge, wo unser Wagen schon bereitsteht zur Weiterfahrt nach

Vimmerby, unserem nächsten Reiseziel. Hier waren wir von Afra schon am Vorabend per Anruf auf einem Campingplatz avisiert worden.

In ruhiger und entspannter Fahrt führte uns die Autobahn gegen 17:30 Uhr ohne größeren Stau rasch aus der Stadt. In beginnender Dämmerung erreichen wir ohne besondere Zwischenerlebnisse den ruhig an einem See gelegenen Platz. In der dazugehörigen Apartmentwohnung finden wir eine zwar etwas beengte, aber durchaus angemessene Unterkunft für die kommende Nacht. Da der Besitzer der Anlage erst dabei ist, diese noch um- und auszubauen stört uns nicht, wir wollen ja nicht länger bleiben und nur gut und ruhig übernachten.

Die Entscheidung ob wir unser frugales Mahl in der warmen Wohnung oder auf der kühlen Terrasse mit Blick auf den See einnehmen sollen fällt nach kurzer Irritation zugunsten der Freiheit. Die Kälte ertragen wir standhaft, ziehen uns aber dann schon bald nach Sonnenuntergang in die Wärme zurück. Der restliche Abend gilt unseren Reiseführern und dem Tagebuch. Schon bald liegen wir aber auch in unseren Betten.

Samstag, 16. Mai 2009

Wie erwartet verlief die Nacht ruhig. Das Frühstück kam natürlich nach dem üppigen Nacht mal etwas einfacher daher: eine sogenannte Trinkschokolade (irgendein Rest aus einer undefinierbaren Mustertüte) und ein Riegel müssen für das Erste reichen. Danach rascher Aufbruch in die nahegelegene Stadt Vimmerby. In einem freundlichen Kaffee am Ortseingang wird erst einmal ein richtiges Frühstück nachgeholt. Dann führt uns Afra durch Lindgrens Stadt. Die Straßen in denen Kalle Blomquist auf Verbrecherjagd gegangen ist, der Bonbon-Laden von Pipi Langstrumpf und nicht zuletzt das Grab von Astrid Lindgren rufen alte, längst verschollen geglaubte Erinnerungen an lang zurückliegende Leseerinnerungen der Kindheit und Jugend hervor. Ich bin erstaunt, welche Emotionen der Besuch dieser Stadt in mir hervorzurufen in der Lage ist. Afra und Zita tauschen Buchzitate aus. So geht es mit dem Wagen wenige Kilometer weiter nach „Astrid Lindgrens näs“ zu Astrid Lindgrens Geburtshaus, mit der Villa Kunterbunt und dem schon fast vergessenen Limonadenbaum.

Kurz fahren wir den örtlichen, auf Lindgrens Bücher ausgerichteten Freizeitpark an. Die Rezeption kann (oder will) mir nicht sagen, was dort genau zu sehen ist. Zwar wollte Afra ursprünglich gerne den Park besuchen, da wir aber davon ausgehen müssen, dass es eher Aktivitäten für Familien mit kleineren Kindern zu sehen geben wird und wegen der noch nicht begonnenen Saison in Schweden nach unseren bisherigen Erfahrungen wahrscheinlich auch nur ein Teilprogramm geboten werden würde, verzichten wir auch angesichts des relativ hohen Eintrittspreises auf einen Besuch.

Zwischenzeitlich habe ich noch einmal den Führer konsultiert und herausgefunden, dass man auf einer kleineren Rundfahrt sowohl Bullerbü (den Ort an dem der gleichnamige Film gedreht wurde) und den Katult-Hof (ebenfalls Filmkulisse), sowie eine 1000-jährige Eiche besuchen kann. Selbstverständlich lassen wir uns das nicht entgehen. Über die Kirche, in der Lindgrens Eltern geheiratet haben geht es also nach Bullerbü. Ich bin erstaunt: sofort bin ich mitten in dem Film, dabei ist es doch Jahrzehnte her, dass ich den gesehen habe. Die Szenen der spielenden und arbeitenden Kinder und Ihrer Eltern kommen hoch und manche Episoden, die

ich fast schon vergessen hatte. Das gleiche passiert auf „Kathult“. So stehe ich mit Afra neben der Fahnenstange, an der Michel seine Schwester hochgezogen hat. Sogar seine Schnitzfiguren stehen im nebenangelegenen Schuppen, als komme er gleich selbst um die Ecke gestürmt, verfolgt von seinem verzweiferten Vater..

Nur wenige Kilometer weiter finden wir die besagte uralte Eiche. Es ist schon ein Erlebnis neben einem zwar nicht mehr lebensfrischen, aber noch grünenden Baum zu stehen, der schon Karl den Großen hätte schirmen können, wäre dieser jemals an diesem Ort gewesen.

Eine etwas längere Mittagspause gibt uns Kraft für den weiteren Weg nach Köpingsvik auf der Insel Öland, wo uns Afra telefonisch in der Jugendherberge für die nächsten zwei Nächte vorangemeldet hat. Die Fahrt geht problemlos und rasch voran, wieder fahre ich entspannt stundenlang fast ausschließlich mit Tempomat, nur Lenken muss man noch selbst. Gegen 17:30 erreichen wir die Herberge, die sich aber nicht ganz so leicht als solche identifizieren lässt, denn das Schild am Eingang ist relativ unscheinbar. Tatsächlich haben wir dann für die kommenden zwei Nächte einen ehemaligen großen Gutshof ganz für uns allein. Wir kommen uns vor, wie im Märchen. Nebenangelegen findet sich ein ökologisch arbeitendes Restaurant. Lammwurst mit Gemüse und Kartoffeln in bester Präsentation und ein kühles Bier, wir sind wieder einmal sehr zufrieden, es gut getroffen zu haben. Wir mussten nur sehr schnell entscheiden, denn nach 18 Uhr hätten wir nichts mehr bekommen. Den späteren Abend verbringen wir noch mit einem Spaziergang durch Borgholm und hoch zur Festung, welche sich um diese Zeit aber natürlich geschlossen und menschenleer präsentierte. Früh sind wir zurück auf „unserem“ Gut, denn die Müdigkeit fordert ihren Preis. Die blökenden Schafe auf der Wiese neben unserem Schlafzimmer hören wir fast schon nicht mehr.

Sonntag, 17. Mai 2009

Der Tag beginnt ruhig. In dem Restaurant können wir zumindest heute (Wochenende frühstücken. Es ist ordentlich, wenn auch nicht so üppig, wie auf den bisherigen Stationen unserer Reise. Ich hatte mich vom Wirt beraten lassen, der meinte, es sei kein Problem am Nordende der Insel in Byxelkrok Fahrräder zu mieten. Da wir uns das genauso vorgestellt hatten führt uns der weitere Weg nun dorthin. Natürlich weiß man wie lang Öland ist, aber der Weg zieht sich doch ganz schön in die Länge.

Zunächst findet sich kein Fahrradverleiher am Hafen und auch beim Abfahren des ganzen Ortes ist zunächst nichts zu sehen, was nach Fahrradverleih aussieht, nicht einmal jemand, den man hätte fragen können lässt sich blicken. Wir versuchten es daher noch einmal am Hafen. Ich steige aus und finde zu meiner Freude etwas versteckt hinter Hafengebäuden eine ganze Batterie Leihfahrräder. Ein kurzes Gespräch mit Anliegern verhilft mir zum Besitz der Handynummer des Verleihers, der auf Afras Anruf hin auch sofort bereit ist, herauszukommen. So kommen wir doch noch in die Verfügungsgewalt über drei vortreffliche, vielleicht etwas hartgefederte Räder und können wohlgenut, ausgestattet mit konkreten Routenempfehlungen unter Berücksichtigung der zu erwartenden Windverhältnisse, die geplante Radtour zum Nordende der Insel starten.

Zunächst geht es Richtung Nordosten Richtung Melby, dann weiter nach „Trollskogen“ dem „Trollwald“, hier wartet auf uns ein Naturschutzgebiet mit von Wind und Wetter bizarr geformten Kiefern und einem Wrack, welches seit langem am Strand verfällt. Ein wunderbarer Rundgang durch dieses Gebiet tut Geist und Seele richtig gut. Auch eine (nur) 600 Jahre alte Eiche lassen wir am Wegrand unbehelligt stehen, sie hat ja mindestens noch 300 Jahre vor sich. Eine kleine Ausstellung vor dem Gelände erklärt wesentliche Zusammenhänge dieses Ökosystems. Wir besteigen wieder unsere Räder und gelangen nach einiger Zeit an das Südwestliche Ende der Insel mit dem „Langen Erik“. Während der kurzen Rast erreicht uns überraschend Kilian über das Handy, nur um von Zita die neuesten Backrezepte abzufragen. Zuhause scheint also alles in Ordnung zu sein.

Den Weststrand der Insel entlang, vorbei am sogenannten „Neptuni akra“ finden wir zurück nach Byxelkrock, wo wir die Räder abstellen und die Schlüssel über den Briefkasten zurückgeben können. Mit dem Wagen geht es nun zurück nach Köpingsvik. Die Geschäfte sind trotz Sonntag noch offen und so kann ich alles Notwendige für das Abendessen erstehen: heute stehen Nudeln und Filet auf dem Speiseplan, ich will kochen. Wir haben noch etwas Zeit und so beschließen wir noch dem Sommerschloss der schwedischen Königsfamilie in Borgholm „Solliden“ einen Besuch abzustatten. Ohne Eintrittsgebühren ist es jetzt am Abend frei zugänglich und macht einen sehr freundlichen und natürlich gepflegten Eindruck. Hier kann man sich sicher sehr wohlfühlen.

Zurück auf unserem Gut bereite ich das Abendessen zu und lesend beschließen wir gemeinsam diesen schönen Frühsommertag.

Montag 18. Mai 2009

Das Frühstück muss heute selbst zubereitet werden, denn das Restaurant ist eben nur an Wochenenden geöffnet. Es ist etwas schwierig um 8 Uhr frische Brötchen zu bekommen, am Rande von Borgholm werde ich nach längerer Suche doch fündig. Der Kaffee ist schon vorbereitet und so steht einem gepflegten Frühstück nichts mehr im Wege. Wir starten zurück Richtung Festland, machen aber noch einen kleinen Umweg über die trockene und baumlose Zentralebene Ölands, die sogenannte „Alvaret“. Eine beeindruckende steppenartige Landschaft, die teils ganz naturbelassen, teils aber auch durch Beweidung kultiviert sich darbietet. Das Wetter ist schlechter geworden, nach Göteborg haben wir zum ersten Male leichtes Nieseln, welches sich bis zum Mittag hin zu einem richtigen Dauerregen ausweitet.

Über die Verbindungsbrücke führt uns der Weg nun von Färjestaden nach Kalmar. Dort wartet das bekannte und noch gut eingerichtete alte „Kalmar Slott“ auf unseren Besuch. Wir folgen dem schriftlichen Führer und bekommen recht ansehnliche Räumlichkeiten zu Gesicht. Ein Teil der Räumlichkeiten war früher wohl Frauengefängnis, was Anlass gab, sich dort jetzt mit einer kleinen Ausstellung auch diesem Thema zu widmen.

Nach einem kurzen Rundgang durch den Ort sitzen wir bald wieder im Auto und fahren Richtung Kosta, ein Ziel von Bedeutung von Zita, da sie erhofft dort einmal eine schöne, in er richtiger Größe beschaffene Vase zu erstehen. Es klappt. Zuvor sind wir durch zahlreiche Orte mit Glasproduktion gefahren, die sich dieser Produktion verschrieben haben. Auf den Besuch der eigentlichen Glasbläserei verzichten wir, da wir andernorts ähnliche ja schon mehrfach gesehen haben.

In Växyö beeindruckt uns die Stadtkirche mit zahlreichen Glasbildern, einem Glasaltar und einem gläsernen Lebensbaum, die uns sehr ansprechen. Weiter geht es nach Christianstad und nach Ahus, wo wir unser heutiges N achtquartier in einer ehemaligen Zigarrenfabrik finden, die jetzt als Jugendherberge fungiert. Ein kurzer Stadtbummel, der Ort ist nicht groß, endet in einer Pizzeria unmittelbar gegenüber der Absolut-Destillerie, wo man offensichtlich froh ist, wenigstens uns als Gäste zu haben. Wir sind geschmacklich mit dem Gebotenen zufrieden.

Da in Ahus wirklich nichts los ist, fahren wir noch einmal kurz zurück nach Kristianstat, wo ein kurzer Stadtbummel durch schöne Gassen diesen Tag ebenfalls zum Abschluss bringt. Zurück muss ich noch mein Tagebuch beenden, die Damen gehen schon zu Bett.

Dienstag 19.Mai 2009

Das Frühstück nehmen wir mit den anderen Herbergsgästen zusammen in einer ehemaligen Botschaftervilla ein. Es ist wieder einmal recht umfangreich und gut. Dann geht es weiter mit unserm Wagen durch wunderschöne Obstplantagen Richtung Kap Sandhammar mit seinen herrliche n Sandstränden. Ein kurzer Ausflug in die Dünen und an den Strand bei blauem Himmel ist eine Wohltat. Leider ist das Wasser noch zu kalt, so geht es nur bis zu den Oberschenkeln hinein. Die frisch gekauften Erdbeeren munden unter diesen Umständen umso mehr.

In Nybro beeindruckt uns noch ein kurzer Fußmarsch zu einem Stelenfeld, welches zu Wickingerzeiten offensichtlich in der äußeren Form eines Schiffes aufgestellt wurde. Die Landschaft beeindruckt fast mehr, als die Steine selbst. Unser nächstes Ziel ist Ystat wo wir ein wenig auf den Spuren von Inspektor Wallander wandeln und ein schmackhaftes Mittagsmenu genießen können. Vor Abfahrt sitzen wir noch ein wenig kartenschreibend in unserem Wagen, als plötzlich das St. Andreasberger Ehepaar S., neben uns steht, ebenfalls in Schweden unterwegs um den eigenen Sohn in Stockholm zu besuchen . Es gibt ein schönes Hallo, die Welt ist doch klein.

Wir brechen auf Richtung Kopenhagen. Malmö und die Öresundbrücke bringen uns direkt, ohne weitem Verzug dorthin. Leider gibt unser Navi seinen Geist auf, so dass wir Schwierigkeiten haben unser vorreserviertes Hotel zu finden. Da es aber unmittelbar an Hauptbahnhof und Tivoli liegt, klappt es doch auch auf herkömmliche Art ohne Probleme. Das Hotel ist sehr einfach und die Umgebung etwas schmutzdelig, aber es wird für eine Nacht reichen.

Ich will den Wagen noch in die Tiefgarage fahren, die nicht einfach zu finden ist und möchte unmittelbar anschließend im Bahnhof noch meine verbliebenen schwedischen in dänisch

Kronen einwechseln. Dort steht schon eine lange Schlange vor dem Aschalter. Da Zita und Afra meine Absichten nicht mitbekommen haben und sich schon Sorgen machen, wo ich geblieben bin oder ob ich mich verlaufen habe, gibt es bei Rückkehr etwas Stress. Man traut mir wohl nicht zu, allein zu Recht zu kommen. Nach kurzer Aussprache sind die atmosphärischen Störungen aber wieder beseitigt.

Mit dem Bus geht es direkt in die Stadt zur kleinen Meerjungfrau, die Afra unbedingt sehen möchte, dann teils mit dem Bus, teils aber auch zu Fuß durch die Stadt zum Tivoli. Hier habe ich noch alte Kindheitserinnerungen, die es aufzuarbeiten gilt. Ich finde das Fahrgeschäft, in welche m ich schon vor Jahrzehnten unterwegs gewesen sein muss und bin begeistert. Vielleicht habe ich mich auch ein wenig lächerlich gemacht. Ein Besuch eines Hochkettenkarussells und eine Fahrt mit der Achterbahn gönnen wir uns zusätzlich. Als Abendessen findet sich leider nur noch eine offene Pommesbude, wir sind etwas zu spät dran. Eine Lasershow am Zentralteich beendet unseren Tivolibesuch.

Mittwoch, 20. Mai 2009

Das Frühstück ist besser als das Hotel und die Toilette, die fast so groß ist wie die Schüssel selbst, haben wir zuvor auch überstanden, ebenso die gewöhnungsbedürftige Dusche. Im Wage n geht es nun über die Autobahn Richtung Gedser. An den größeren Autoverkehr und die höheren Geschwindigkeiten müssen wir uns erst wieder gewöhnen.

In Gedser steht die Fähre nach Rostock schon bereit und ohne Verzug geht es über die Ostsee Richtung Warnemünde. Ein kurzer Stadtrundgang durch Rostock unterbricht die Reise und es geht schon weiter Richtung Leipzig, wo wir mit einem kleinen baustellenbedingten Umweg ohne Probleme unser Hotel erreichen. Die Unterbringung ist angemessen, auch wenn durch das Zustellbett das Zimmer etwas beengt erscheint.

Unser vorbestellter Fahrausweis für die Tram gilt schon, so dass wir unverzüglich in die Stadt aufbrechen können, für den Hinweg aber wieder einmal den Fußweg bevorzugen. Die Bausubstanz der Häuser unterwegs lässt auch nach 20 Jahren Wiedervereinigung schon ein wenig zu wünschen übrig. Die Damen meckern ein wenig, denn Sie haben den Eindruck, ich laufe mit Ihnen durch die Slums von Leipzig und sei nicht auf dem Weg in das Zentrum. Manche Häuser am Straßenrand sehen auch genauso aus, jedes vierte Gebäude steht ganz offensichtlich sogar leer. Wir erreichen aber doch das Zentrum auf direktem Weg, etwa in Höhe des Gewandhauses kommen wir aus den Nebenstraßen heraus. Nun wird es ansehnlicher. Ich zeige Afra und Zita ein wenig die Stadt, die ich vor Jahren anlässlich einer beruflichen Weiterbildung schon einmal gesehen habe.

Auerbachs Keller erscheint besetzt, so dass wir zum Abendessen das Rathaus vorziehen müssen. Anschließend geht es mit der Tram zurück zum Hotel.

Donnerstag, 21. Mai 2009

Das Frühstück genießen wir noch gemeinsam, dann brechen wir in die Stadt auf. Ich muss letztlich zur neuen Messe, wo die diesjährige Jahrestagung der Deutschen Diabetes-Gesellschaft stattfindet.

Das „Damenprogramm“ beinhaltet vor allem eine umfangreiche Besichtigung der Stadt. Am Abend treffen wir uns zu einer als Konzert ausgeschrieben Benefizveranstaltung der Diabetes-Gesellschaft. Uns erwarten ein lange Ansprache des Initiators der Leipziger Friedensgebete vor 20 Jahren und anschließend verschiedene Musikstücke in Abwechslung mit Gedichtvorlesungen. Wir sind etwas verwundert und haben nicht unbedingt das Gefühl ein dem Eintritt angemessenes Programm erlebt zu haben. Den Abend beschließt noch einmal ein Aufenthalt in den Rathausgaststätten, da erneut der Keller von Tagungsteilnehmern belegt ist.

Freitag, 22. Mai 2009

Um 7 Uhr frühstücke ich allein, da ich schon um 8:30 Uhr am Messegelände sein soll. Mittags treffen wir uns aber am Völkerschlachtdenkmal, welches uns aber eher missfällt. Mit der Tram geht es zurück in die Stadt, wo uns der Blick vom MDR Gebäude schon eher zusagt. Eine Suppe im dazugehörigen Restaurant tut da ganz gut. Anschließend muss ich zurück zur Messe und meinen Vorlesungen.

Für den Abend haben wir Karten für einen Gesellschaftsabend in der alten Messe. Eine schöne Veranstaltung mit Buffet und einer wunderbaren Gesangsdarbietung, a capella dargeboten von ehemaligen Thomanern. Es gefällt uns sehr gut. Anschließend wird zu Tanz aufgerufen, wozu mir aber die Lust fehlt, auch ist es mir zu laut. Hinzu kommt doch eine große Müdigkeit. Gegen 23 Uhr brechen wir zu Fuß auf in unser Hotel.

Samstag, 23. Mai 2009

Ich muss wieder früh zur Messe und daher wieder allein frühstücken. Mittags treffen wir uns in der Stadt zu einem erneuten kurzen Stadtbummel, von der ich ja noch nicht so viel gesehen habe. Nachhaltig verwundert hat mich ein einer Galerie eine große Gruppe festlich gekleideter Menschen, die offensichtlich immer noch an den Jugendweihen teilnehmen. Ich kann nicht verstehen, was diese Menschen hierzu bringt. Worauf schwört man, wem verpflichtet man sich? Warum sucht man Ersatz für geistigen Überbau, wenn man „erfolgreich“ Religiosität aus dem Leben verbannt hat. Aber ohne geht es offensichtlich wohl auch nicht. Den Jugendlichen wird es wohl egal sein, Hauptsache es gibt Geschenke. Vor allem wollten wir aber an einem geistlichen Konzert der Thomaner teilnehmen, das für 15 Uhr angesagt ist. Wir dürfen sehr ergriffen die technische Perfektion dieses Chores bewundern und eine ausgezeichnete Predigt zum Thema 60 Jahre Grundgesetz anhören. Wichtigster Satz daraus war meiner Meinung nach: „Die Menschen müssen begreifen, es gibt keine Sicherheit und Freiheit zusammen. Wer Sicherheit will, läuft Gefahr in ein autoritäres Regime zu geraten, wer Freiheit will, muss akzeptieren, dass es Unsicherheiten gibt, die bewältigt werden wollen.“ Ich meine eine richtige Bewertung auch der aktuellen politischen Situation.

Wir setzen uns noch in das nahegelegene Brauhaus um ein gutes Mittagessen zu genießen, nachdem der erste Versuch in der Nähe der Nicolai-Kirche vor der Veranstaltung daran gescheitert war, das man in eine $\frac{3}{4}$ Stunde nicht in der Lage war, uns die bestellten Speisen auch anzurichten. Hier gab es nun keine derartigen Probleme.

Mit der Tram geht es nun ein letztes Mal zurück zum Hotel und anschließend mit dem Wagen direkt auf die Autobahn. Am Steuer abwechselnd mit Zita erreichen wir ohne Schwierigkeiten am frühen Abend Bad Mergentheim.